

Predigtthesen

vom 26. Dezember 2015
Weihnachtsliedergottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag
Andreasgemeinde Niederhöhnstadt

DIE GESCHICHTE VON DER BABUSCHKA ODER DIE SEHNSUCHT NACH WEIHNACHTEN

Von Albrecht Köstlin-Bürma, 2003.

Bärbel Baier schlenderte ziellos durch die Einkaufsstraßen von Krakau. Ihre Gedanken wanderten zu dem Reisebüro zurück, das ihr diese Reise nach Polen verkauft hatte. Sie hatte die freundliche Kundberaterin vor Augen, die ihr verschiedene Flureisen in die Wärme angeboten hatte: eine Woche Standurlaub, warmes Wasser, Sonne pur und heiße Nächte. Alles hatte sie aus einem unergründlichen Gefühl heraus abgelehnt. Stattdessen hatte sie zu diesem Sonderangebot gegriffen. Wahrscheinlich war es nur deshalb so günstig, weil nur Polen Weihnachten in Polen verbringen wollten.

Bärbel Baier fror. In kürzester Zeit hatte sie sich kundig gemacht, was man in Krakau gesehen haben musste. Doch dazu hatte sie im Augenblick keine Lust. Sie betrat einen kleinen Souvenirladen, um sich ein wenig aufzuwärmen. Natürlich war alles Kitsch. Weil sie jedoch der alten Frau etwas abkaufen wollte, entschied sie sich für eine Babuschka. (1)

Als Bärbel Baier ins Hotel zurückkehrte, stellte sie sie auf den Tisch und öffnete sie. In der rundlichen Frauenfigur steckte eine zweite Babuschka. (2) Nachdenklich betrachtete sie das bunte hölzerne Spielzeug.

„Wie kommt man in Polen durch darauf, eine Puppe in einer Puppe zu verstecken? Man stellt doch auch keinen Hund im Hund her, keine Blume in der Blume oder ein Auto im Auto? Ist das etwa bei den Menschen so, dass in jedem in der Wirklichkeit ein anderer steckt? Bin ich etwa nicht so, wie ich jetzt bin? Unsinn. Aber vielleicht steckt hinter meinen Wünschen etwas anderes. Warum bin ich denn über Weihnachten eigentlich hier in Krakau? Weil ich keine Lust auf einen Badeurlaub im Winter habe, habe ich allen gesagt. Wer in den Süden fliegt, kann sich nur nicht in den natürlichen Rhythmus von Sommer und Winter einfinden. Aber ist das der wahre Grund? Wollte ich den Winter oder wollte ich Weihnachten entfliehen? Musste ich erst nach Polen um durch eine Babuschka darauf zu kommen, dass auch ich eigentlich einen Lebensrhythmus davonlaufe?“

Bärbel Baier war eine *Frau schneller Entschlüsse* – das wird sie uns heute noch häufiger zeigen. Sie bekam einen günstigen Flug zurück. Auf dem Flughafen tönte ein polnisches Weihnachtslied: „Gdy się Chrystus rodzi“. Die Melodie begleitete sie, bis sie in Frankfurt landete.

♪ Als die Welt verloren

Bärbel Baier war fest entschlossen, Weihnachten nicht mehr zu fliehen. Wie aber sollte sie ein *erfülltes Fest* feiern? Viel Zeit zum Überlegen blieb nicht mehr. Am 22. Dezember rief sie abends bei ihrer Freundin an, die im Pflegeheim arbeitete. Diese war überrascht, dass Bärbel zuhause war. „Du könntest mir morgen bei unserer Weihnachtsfeier im Pflegeheim helfen“, meinte sie. Du spielst doch Klavier und könntest unseren Gesang begleiten. Es klingt einfach feierlicher.

Es wurde ein wunderschöner Nachmittag. Bärbel Baier begleitete verschiedene Lieder. So fremd ihr die Welt im Pflegeheim auch war, sie hatte das Gefühl, etwas Sinnvolles getan zu haben. Sie lächelte, als sie an die Menschen denken musste, die „Zu Bethlehem geboren“ gesungen hatten und summt das Lied am Nachmittag auf dem Heimweg vor sich hin.

♪ Zu Bethlehem geboren

Als sie wieder nach Hause kam, fiel ihr Blick auf die Babuschka. Sie nahm die Puppe aus der Pupe heraus und öffnete sie. Darin war eine weitere Figur. (3) Bärbel Baier betrachtete sie nachdenklich.

„Hinter meine Reise nach Polen steckte die Sehnsucht nach einer angemessenen Art, Weihnachten zu feiern. Sollte hinter meiner Freude heute an der Weihnachtsfeier auch noch etwas anderes stecken? Ging es mir in Wirklichkeit darum, mit Menschen zusammen zu sein und dabei nicht an Arbeit denken zu müssen? Für meine Freundin muss es ja schlimm gewesen sein, denn für sie war es ja ein Teil ihrer Arbeit. Sicher hat sie in den alten Leuten nur die Menschen sehen können, für die sie verantwortlich ist. Vielleicht hat sie Lust, den Heiligen Abend mit mir zu verbringen?“

Bärbel Baier rief kurzentschlossen ein paar Freunde an und lud sie ein den kommenden Heiligen Abend bei ihr zu verbringen. Glücklicherweise hatten alle sowieso eine Kleinigkeit für sich vorbereitet und zugesagt, die Speisen einfach mit an Bärbel Baiers Tisch zu bringen. So konnten sie gemeinsam ein festliches Essen auf dem Tisch haben.

Während sie am 24. auf ihre Gäste wartete und den Tisch deckte, freute sie sich richtig und sang „Herbei oh ihr Gläubigen“. Ihr fiel ein, dass das Lied ja auch einen englischen Text hatte. „Wie ging der noch gleich?“

♪ O come all ye faithful

„Deine Einladung war eine gute Idee“, lobten die Freunde beim Abendessen. Sie hatten sich schon überlegt, was sie am Heiligen Abend machen könnten – und außer dem Festtagsprogramm war ihnen nichts eingefallen. „Heiligabend sollte man nicht allein verbringen, sondern mit lieben Menschen. Weihnachten ist doch schließlich das Fest der Liebe“, freute sich Bärbel Baier über ihre gelungene Einladung. Dass einer ihrer Freunde ein kleines Bäumchen mitgebracht hatte, berührte sie mehr, als sie zugeben konnte. Irgendwie war jetzt richtig Weihnachten geworden.

Der Weihnachtsmorgen war dann bereits angebrochen, als die Gäste ihre Wohnung verließen. Bärbel Baier räumte noch ein wenig auf und stieß dabei wieder an ihre Babuschka. „Nun weiß ich, was hinter meiner Sehnsucht nach Weihnachten steckt!“ sprach sie zu ihr. Die Babuschka schaute sie schweigend an. Auch sie ließ sich öffnen. (4) Und während Bärbel Baier dies tat, kam sie wieder ins Grübeln.

„Sollte sich hinter ihrer Freude, mit lieben Menschen zusammen zu sein, noch etwas anderes verbergen? Aber was könnte es dann sein? Ist mir heute besonders bewusst, dass ich allein lebe und keine Familie

habe? Als ich noch zuhause war, was das eben an Weihnachten doch ganz anders. Wenn mir meine Eltern und meine Schwester auch oft auf die Nerven gegangen sind, im Grunde vermisse ich sie. An Weihnachten hatten wir immer das Gefühl, doch eine richtige Familie zu sein und nicht nur Menschen, die sich gegenseitig auf die Nerven gehen. Vielleicht sollte ich mich spontan für den Ersten Feiertag bei meinen Eltern anmelden.“

Bärbel Baier stellte sich den Radiowecker, um nicht bis zum Mittag zu schlafen. Die Autofahrt würde wohl zwei Stunden dauern. Im Radio sang ein Knabenchor.

♪ Fröhlich soll mein Herze springen

Bärbel Baiers Schwester musste der gleiche Gedanke bewegt haben, denn sie trafen sich kurz vor dem Mittagessen vor dem Haus der Eltern. Sie freuten sich, einander an diesem Tag zu sehen – ihre Eltern waren gar ganz außer sich vor Freude. Wie früher saßen sie am Weihnachtsbaum und freuten sich über die Kleinigkeiten, mit denen sie einander beschenkten. Wie früher stimmten sie Weihnachtslieder an, wie früher aßen sie gut miteinander, wie früher gingen sie am Nachmittag spazieren, -- und wie früher gingen sie sich im Lauf des Nachmittags allmählich auf die Nerven.

Es war gut, dass sie einen weiten Heimweg hatten. Höflich bedankte sich Bärbel Baier für die Einladung, bei ihren Eltern zu übernachten – und verabschiedete sich herzlich von ihrer Mutter und ihrem Vater. So schön die Reise in die Vergangenheit gewesen war: Es war gut, dass sie ein eigenes Zuhause hatte.

In ihrer Wohnung entdeckte sie wieder die Babuschka. „War es das denn?“, fragte sie die Figur. „*Natürlich nicht!*“, schien diese zu antworten, weil sie sich öffnen ließ und Bärbel Baier nachdenklich machte. (5)

„Sollte hinter meiner Sehnsucht nach einer heilen Familienwelt an Weihnachten noch etwas anderes stecken? Was hat mich früher so glücklich gemacht? War es gar nicht die Familie, die sich an Weihnachten so viel Mühe gab und die doch nicht heiler werden konnte? Habe ich nicht einmal gelernt, dass es keine ganz heile Familie gibt? Aber wenn es nicht die Familie war an Weihnachten – was war es dann? Der Weihnachtsbaum? Eher nicht. Die Lieder vielleicht? Vielleicht sollte ich noch ein Weihnachtskonzert besuchen, damit es wirklich Weihnachten für mich wird.“

Ein Blick in die Zeitung genügte. In der Stadtkirche war ein Konzert angekündigt. Kurz entschlossen machte sich Bärbel Baier auf den Weg. Unterwegs trällerte sie das Lied, das sie an das Weihnachten ihrer Kindheit erinnerte.

♪ Vom Himmel hoch, da komm ich her

Die Kirche war voller Menschen, die ihre Sehnsucht nach weihnachtlicher Atmosphäre teilten. Hier war die Dekoration nicht wie in den Schaufenstern der Stadt darauf ausgerichtet, zum Kauf zu animieren. Hier dienten Lieder nicht dazu, den Geldbeutel etwas lockerer sitzen zu lassen. Hier war alles echt. Auch der Chor, der von der Geburt des Heilands sang, vom Frieden unter den Menschen und vom Heil für die Welt.

♪ Oh Bethlehem du kleine Stadt

Erfüllt kehrte Bärbel Baier nach Hause zurück. Dass sie darauf nicht schon früher gekommen war. Diese alten Kirchen eigneten sich doch hervorragend als Kulisse für stimmungsvolle Konzerte. Eigentlich sollte

man ja öfter solche Veranstaltungen besuchen. Sie blätterte im Faltblatt, dass sie aus der Kirche mitgenommen hatte und registrierte etwas enttäuscht, dass das nächste Konzert erst in vier Wochen stattfinden würde.

Zuhause wollte sie die Babuschka wieder zusammen bauen. Weil sie sie jedoch noch gar nicht ganz zerlegt hatte, öffnete sie die mittlerweile klein gewordene Figur, um zu sehen, wie viele noch darin verborgen waren. In fast magischer Weise stellte sich darauf wieder ihre Nachdenklichkeit ein. (6)

„Sollte ich immer noch nicht am Ende meines Weges angelangt sein? Ich war doch heute glücklich in der Kirche. Ist das nicht genug? Ist das immer noch nicht das wahre Weihnachtsglück? Was soll sich hinter den Weihnachtsliedern noch verbergen? Was darf ich mehr vom Leben erwarten als diese glückliche Stimmung? Ich bin doch schon im Einklang mit mir selbst, wenn ich in wunderbarer Weise gesungen höre: Es ist ein Ros entsprungen. Oder sollte es am Inhalt dieses Liedes liegen, an der Rose, an dem Bild für die Geburt Jesu, an Jesus Christus selbst? Mit ihm habe ich mich ja schon lange nicht mehr beschäftigt. Als Kind schon. Da war mir der Heiland wichtig. Aber seit ich erwachsen bin, kann ich selber für mein Heil sorgen – Meine Welt ist doch in Ordnung. – Zumindest soweit man sie in Ordnung halten kann. – Besser geht halt nicht. – Was soll denn ein Jesus da anders machen können?“

Dieser Gedanke machte sie unruhig und auch etwas trotzig. Er ließ sie aber einfach nicht mehr los. Ärgerlich packte sie die Babuschka zusammen (1-6) und warf sie aus dem Fenster. Zur Beruhigung sang sie noch einmal das schöne Lied von der Rose.

♪ Es ist ein Ros entsprungen

Am nächsten Morgen wachte Bärbel Baier von den Kirchenglocken auf. Nicht einmal in den Weihnachtsferien nahm der Pfarrer Rücksicht auf ihre Schlafbedürfnisse. Sie griff zum Telefon und wollte sich im Pfarramt beschweren. Da fiel ihr ein, dass sie das am besten persönlich erledigen konnte. Sie machte sich auf dem Weg zum Pfarramt. Der Pfarrer war allerdings nicht zuhause, sondern in der Kirche. Und als Bärbel Baier dort eintraf, begann gerade der Weihnachtslieder-Gottesdienst.

Bärbel Baier wollte die Kirche gerade wieder verlassen, da entdeckte sie auf einem Tisch vor dem Altar eine Babuschka. – Sie glich ihrer polnischen Babuschka so sehr. Ja, es hätte ihre Babuschka sein können -- aber das war ja nicht möglich! (1-6)

Der Pfarrer begrüßte die Gemeinde und wies fröhlich auf die Babuschka hin, die er gestern auf einem nächtlichen Spaziergang auf der Straße gefunden hatte. Sie war zwar leicht beschädigt, aber sie hatte ihn auf die Idee gebracht, nach dem Sinn des Weihnachtsfestes zu fragen.

Bärbel Baier nahm Platz. Diese hölzerne Puppe war ihr Schicksal. Von der Predigt des Pfarrers schweiften ihre Gedanken immer wieder ab.

„Diese Babuschka hat mich in einen Gottesdienst gelockt. Wenn das kein Zufall ist, werde ich hier finden, was ich suche.“

Und als sie das Lied von der Krippe sangen, begriff Bärbel Baier langsam, dass sie ihrem Ziel nahe war.

♪ Ich steh an deiner Krippen hier

Material zum Erzählen: Mind. 6tlg. Babuschka